

28. Sept 2016

Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen

– Antrag der SPD- und GRÜNEN-Fraktion

Jörn Kruse

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Sehr geehrte Damen und Herren

"Fair Trade" klingt zunächst einmal nach einem rot-grünen Wohlfühl-Projekt, nach Schaffung einer besseren Welt mit der richtigen roten oder grünen Gesinnung, ...

... und nach roter Karte für die kapitalistischen Unternehmen, die die kleinen Produzenten speziell in weniger entwickelten Ländern ausbeuten. Aber so einfach sollte man es sich nicht machen.

Denn das "Schaffen einer besseren Welt" (was immer man im Einzelnen darunter versteht) und speziell das Unterstützen "kleiner Produzenten speziell in weniger entwickelten Ländern" (ebenso wie nachhaltiges Wirtschaft etc etc) ist natürlich ein legitimer Wunsch -- wenn man bereit ist, dafür zu bezahlen. "Man" sind die Konsumenten in reichen Ländern und Städten wie Hamburg -- zwar meist in Form höhere Preise (die man dann gern zahlt, wenn man weiß, dass das Geld an der richtigen Stelle (wo man es sehen will) ankommt.

Und darin sehe ich den Hauptvorteil und auch die Berechtigung und den grundsätzlichen Wert der Fair-Trade-Bewegung, die inzwischen (in verschiedenen Formationen) seit vielen Jahrzehnten besteht. Im Kern ist es ein Projekt der "Warenkennzeichnung", das in und neben den traditionellen Handelsströmen und Markt-Mechanismen funktionieren kann -- grundsätzlich ohne diese einzuschränken oder abzuschaffen. Das findet man als Ökonom natürlich gut. Und die Produzenten bleiben selbstverantwortliche Produzenten und werden nicht zu Almosenempfängern oder Bürokratieopfern.

Diese Wertung ist relevant vor allem relevant beim Blick auf alternative Formen der Unterstützung ärmerer Länder.

1. Entwicklungshilfe ist in der traditionellen Form eine der größten Flops der Politik der Jahrzehnte seit den 60er-Jahren -- teuer und ineffizient. Sie kommt selten dort an, wo sie eigentlich hinsollte (nämlich bei den einfachen Menschen) und versickerte meist in den Taschen der herrschenden Klassen der Empfängerländer. Die zahlreichen weiteren Nachteile will ich hier nicht aufzählen.

2. Dirigistische Maßnahmen im Produktions- und/oder Handelsbereich, die die Produzenten gängeln und/oder die normalen Handelsströme und Markt-Mechanismen beeinträchtigen oder behindern und fast immer mit riesigen Bürokratien verbunden sind -- die neben ihren Kosten oft mehr Nachteile als Vorteile haben.

Dennoch ist das Projekt des Fair-Trade in der Praxis nicht so einfach und positiv, wie es zunächst klingt. Denn der Wert hängt entscheidend davon ab, ob das jeweilige Siegel oder Gütezeichen realiter das hält, was es verspricht. Kann man sich darauf verlassen, wenn man als Konsument ein solches Produkt kauft? Oder können sich andere Produkte oder Händler illegitime Vorteile erschleichen? die Konsumenten also betrügen?

Gibt es entweder (a) wirksame marktwirtschaftliche Reputations-Mechanismen oder (b) effektive staatliche Kontrollen -- wie wir sie beide grundsätzlich auch bei heimischen Güter- oder Dienstleistungs-Märkten kennen? Über die relativen Vorteile und Probleme beider Methoden könnten wir hier stundenlang diskutieren, wozu die Zeit fehlt. Für die Glaubwürdigkeit und Funktionsfähigkeit von Fair-trade-Siegeln könnte Hamburg in der Tat viel tun. Das würde das Projekt voranbringen.

Bei den Petita des Antrages habe ich nur ein Problem: manches klingt so, als solle jetzt von der Hamburger Beschaffung -- also meist auf Kosten der Steuerzahler -- überwiegend nach Fair-trade eingekauft werden. Das muss man jedoch in jedem Einzelfall nach Kosten und Nutzen neu bewerten. Dennoch halten wir den Antrag, dessen übrige Petita moderat formuliert sind, für gut und werden ihm zustimmen.